Der Name Jesus sei euer Gruss!

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **49 (1908)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Den schönen Christengruß bringt dieses Jahr ein neuer Kalendermann. Dem alten hat der Tod Stift und Feder aus der Hand genommen. Lange sind sie auf dem verlassnen Schreibtisch neben dem ausgetrockneten Tintenfaß und dem abgenutzten Radiergummi gelegen. Sintemal aber die lieben Landsleut Nid und Ob dem Wald auch im Jahre 1908 wissen möchten, obs eine lange oder kurze Fastnacht gebe, wie's Wetter sich soll machen, wann zu Stans die Kirchweihe und zu Sarnen und Wyl die Landesgemeinde, wann die Landesprozession nach Sachseln ist, so hat der Setzer Paulus des Kalendermanns selig Schreibzeug zusammengepackt und ist damit hausieren gegangen. Er hat aber Feder und Bleistift nicht wollen verkaufen, sondern sie dem leihen, welcher den Nidwaldnerkalender in Zukunft sollte schreiben. Nach langem Hin- und Herreden sind wir, d. h. der Setzer Paulus und ich, der neue Kalendermann, eins geworden und ich habe ihm versprochen, in die Fußstapfen des seligen Kommissars und des P. Emanuel einzutreten. „Ja dann gehts schon gut", hat er gemeint und ist wieder heimgegangen.

Jetzt habe ich aber eine ganz gwundrige Frage angestochen: wie heißt denn auch der neue Kalendermann? Weil mein Heimatschein beim Gemeinderat hinterlegt ist, so kann ich dir, mein lieber Leser, nicht schwarz auf weiß darlegen, welches mein Vor- und Geschlechtsname ist, wie meine Eltern geheißen, aus welcher Gemeinde ich bin und welchen Jahrgang ich habe. Ich wills darum machen wie ein Kellnerin oder eine Ladentochter, welche eine Stelle sucht. Das Mädchen schickt die Photographie ein, damit die Herrschaft sich kann eine Vorstellung machen, wie es aussieht. Beim Kalendermann kommt es aber nicht darauf an, ob er eine lange oder eine kurze Nase habe, einen breiten oder schmalen Mund, einen großen oder einen kleinen Schnauz oder am Ende gar keinen, sondern das ist die Hauptsache, wie er inwendig aussieht, was er seiner Gesinnung nach für ein Aussehen hat. Er macht es ja dem Kalender wie unser Herrgott dem ersten Menschen, er haucht ihm die Seele

ein. So will ich also ein Porträt von meinem Innern auf die ersten Seiten des Kalenders setzen, dann weiß doch jeder Leser, mit wem er es zu tun hat und wie der neue Kalendermann gesinnt und geartet ist.

Er ist vor allem aus katholisch gesinnt, das ist er von Haus aus. Was die Mutter und der Pfarrer selig für heilig und wahr ihm ins Herz gelegt haben, das tönt heute noch so frisch und froh wie Amselschlag am Waldesrand.

Der Kalendermann weiß warum. Er ist auch einmal jung gewesen, ein heiterer lebensfroher Student. Er kam sich vor wie ein junger Baum im Aprilsturm. Der Glaube hat ihn festgehalten wie eine Pfahlwurzel, daß er stark geblieben und nicht ein unfruchtbarer, gebrochener Stamm geworden.

Er weiß warum. Ist vor ein paar Tagen eine Frau bei ihm gewesen, sie zählte noch keine dreißig Jahre. Drei Kinder hat sie, — das jüngste liegt noch in den Windeln. Der Tod hat die Frau zur Witwe und die Kinder zu Waisen gemacht. Die Not ist groß und das Elend wächst von Tag zu Tag. „Hätte ich keine Religion, hat sie mir gesagt, ich wüßte nicht, was anfangen. Der Glaube hält mich aufrecht."

Er weiß warum. Der Kalendermann redet gern mit alten Leuten, welche mit einem Fuß bereits im Grabe stehen. Die habens erfahren, nicht aus Büchern, sondern an sich selbst, was im Leben Wert und Bestand hat und Zuversicht gibt am Rand des Grabes. Die Rede hat er schon oft gehört aus ihrem Mund: „Wenn ich nochmals anfangen könnte, ich würde manches anders machen." Aber das hat er noch von keinem vernommen, keinem Greis und keinem Sterbenden, daß sie's bereut haben und wollten zurücknehmen, katholisch geglaubt und gelebt zu haben.

Der Kalendermann wird daher am meisten darauf denken, die Leser in der heiligen Religion zu festigen und zu stärken.

Die Jungen werden ihm dankbar sein, für sie ist der Glaube die beste Stütze gegen den Strom der Leidenschaft. Die Unglücklichen und Armen werdens ihm hoch anrechnen, daß er ihnen das Oel des Glaubenstrostes auf die brennenden Schmerzwunden gießt, die Alten und Sterbenden werden ihn segnen, daß er das erprobteste Lebensgut, den Glauben, den Hinterlassenen bewahrt. Wo es gilt die katholische Religion zu verteidigen, da ist der Kalendermann fest dabei, wie weiland der Ritter Melchior Lussy in den schweren Zeiten nach der Glaubensspaltung.

Der neue Kalendermann ist vaterländisch gesinnt. Er hat das Wort des alten Attinghausen sich tief in die Seele eingeprägt:

Ans Vaterland, ans teure, schließ Dich an,
Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen.
Hier sind die starken Wurzeln Deiner Kraft.

Warum auch nicht? Wenn er so hinschaut auf den See, mit seinen grünen Wellen, und den Schiffen, die wie Schwäne durch die Fluten ziehen, wenn er hinschaut auf den waldigen Bürgenstock, der wie ein Wachtposten vor unserm Ländchen steht und auf das Stanser- und Buochserhorn, hinauf bis an den firngekrönten Titlis, wenn dann die Abendsonne erst dem See und dann den Firnen ihren goldenen Abschiedskuß auf Stirn und Wangen drückt, dann geht dem Kalendermann das Herz über wie dem Dichter, der also schrieb:

Kein Land so schön voll Zauberreiz
Wie unser Vaterland die Schweiz.

Warum auch nicht? Steht er draußen auf dem Dorfplatz zu Stans, und schaut hinauf zum Denkmal, schaut dem Winkelried ins todesmutige, sterbende Antlitz, und dem Krieger mit dem geschwungenen Morgenstern, da blitzts in seiner Seele auf: Ein Land, das solche Helden sah, wer sollte es nicht lieben bis in den Tod?

Warum auch nicht? Zieht der Kalendermann am letzten Aprilsonntag nach Wil an der Aa, und schaut sich um im Ring und mustert Mann um Mann, wie sie raten und taten zu des Landes Nutz und Frommen, dann ziehts ihn hin mit ganzer Seele zu diesem freien Volke, das sein Geschick in die eigene Hand genommen.

Vaterländisch ist der Kalendermann gesinnt, arbeiten möchte er mit den Wägsten und Besten im Schweizervolk, daß es treu bleibe seinen Vätersitten und Gebräuchen, daß es offen halte sein Auge allem wahren Fortschritt, daß es eifrig wache über seine angestammten Rechte und Gerechtsamen.

Der neue Kalendermann ist sozial gesinnt. Sozial ist ein lateinisches Wort und heißt zu deutsch gesellschaftlich. Der Kalendermann ist gesellschaftlich geartet. Er hat gern Gesellschaft und es ist ihm lieb, wenns heiter und gemütlich hergeht. Aber er möchte nicht bloß bei lustiger Gesellschaft sein, sondern möchte auch

dabei sein, wenn es ernst, sogar traurig zugeht, nach dem christlichen Spruch: Freue dich mit den Fröhlichen, traure mit den Traurigen. Darum geht er gern unters Volk, redet mit ihm, wenns heimkommt vom Markt, wie Kauf und Lauf stehe, wenns arbeitet auf dem Feld und auf den Alpen und im Wald, wie es bestellt ist mit dem Gras, den Kartoffeln, dem Vieh und anderem mehr, redet gerne mit den Handwerkern, obs Handwerk auch jetzt noch einen goldenen Boden habe, geht in die Pfarrhäuser und zu den Kaplänen und frägt, wies mit ihren Sachen stehe. Kurz, was das Herz des Volkes bewegt, geistliches und weltliches, neutrales und politisches, familiäres und öffentliches, das alles interessiert den Kalendermann, und er nimmt Anteil an der Leute Wohl und Weh und kann er ihnen einen guten Rat geben und etwas helfen, so ist er mit ganzem Herzen dabei. Er möchte zu ihm reden, nicht wie ein Prediger zu seiner Gemeinde, das Predigen wird ja von andern gut besorgt, sondern wie ein Freund zum Freund. Das wird manchmal ein offenes Wort geben, welches zuerst etwas schmerzt, aber zuletzt wohl tut und Segen bringt. —

Jetzt kennst du lieber Leser, den neuen Kalendermann, hast die Photographie von seinem Inwendigen gesehen, ich hoffe, er gefällt dir nicht so übel, ist er doch gesinnt und geartet wie sein Vorgänger im Amt. Es ist der alte Faden nur eine neue Nummer. Darum hoffe ich bestimmt, du werdest, lieber Leser, den Kalender für 1908 mit Lieb und Treu behalten und gebrauchen, lesen und befolgen. Ich habe ihn geschrieben und du mögest ihn lesen auf daß:

Gelobt sei Jesus Christes!
In Ewigkeit! Amen!

P. Emmanuel Wagner, O. S. B.

Lieber Leser! Du hast gewiß schon gehört, daß am hl. Dreikönigentag 1907 der hochwürdige P. Emmanuel Wagner im Kloster Engelberg gestorben ist. Da dieser so viele Jahre den Nidwaldner-Kalender geschrieben hat, so hat er es gewiß mehr als sauft verdient, daß auch der Kalender für ihn Gedächtnis halte und des Kalendermannes Bildnis und Leben auch in Dein weiches Menschen- und Christenherz festhefte, gleichsam einbrenne, wie die Zeichnung mit einem Brandstifte ins zarte Lindenholz eingebrannt wird, damit es in deinem Herzen hafte tief und unzerstörlich, wie es in meinem Herzen haftet, so lange es schlägt und Herz ist.

P. Emmanuel sel. ist in der Thurmatt zu Stans geboren und zwar nahe an der Landstraße nach Stansstad in dem Hause, das an einen festen, alten Thurm sich anlehnt, der vielleicht dem ganzen Heimwesen und vor etwa 600 Jahren schon dem berühmten Dichter und Minnesänger Otto von Thurne den Namen gegeben hat. Sein Vater, Remigi Wagner, war des Säckelmeisters Großsohn und, wie sein Vater, viele ewige Jahre Posthalter zu Stans und daher auch Bote nach Luzern gewesen und wurde daher des Bots Remigi geheißen. Seine Mutter, Katharina Josefa Zimmermann, war des Kastelkarlis Tochter. Ihre Mutter war eine Lussi und es ist möglich, daß er von derselben, wie der alte Maler Wyrsch, dessen Großmutter auch eine Lussi war, noch eine poetische und Künstler-Ader geerbt hat, nebst etlichen Gülten. Diese Großmutter Marianna Lussi war nämlich zu ihrer Zeit die reichste Unterwaldnertochter, nur war die Kathriseppe nicht die einzige Tochter und des Botsmigis Franz nicht der einzige Sohn, sondern der sechste und ich weiß gewiß nicht, ob gar große Freude im Hause gewesen, als am 15. Horner 1853 untereinist und ohne Anklopfen die alte Balmerin unter der Stubenthüre gestanden und